

Zur Retrospektive Bernhard Tagwerker (1942 – 2024) im Kunstmuseum St. Gallen.  
Kurator: Roland Wäspe

AZ 5.4.97

## Forschungen im Bereich des Zufalls

*Zeit der Retrospektiven der 68er Generation: Der Aargau zeigt die Retrovision Hugo Suter und St. Gallen einen der wichtigsten Ostschweizer Künstler der mittleren Generation, Bernhard Tagwerker.*

◆ Von Annelise Zwez

Die mit einer aufwendigen Werkverzeichnispublikation verbundene Ausstellung des 1942 geborenen Künstlers im Kunstmuseum St. Gallen hinterlässt einen ambivalenten Eindruck: Zwar steht zweifelsfrei fest, dass Bernhard Tagwerker der einzige Schweizer Künstler ist, der den Computer seit Mitte der achtziger Jahre mit absoluter Konsequenz als Malmaschine einsetzt und inhaltlich thematisiert. Sein Schaffen deswegen als Computerkunst zu bezeichnen, muss man jedoch differenziert betrachten.

Überraschend, ja gar erheiternd, ist der Saal mit Werken der siebziger Jahre. Mit entwaffnender Präzision evozieren sie den Geist der Schweizer Kunst der siebziger Jahre; die Zeit als die 68er das Bild der Schweiz kritisch unter die Lupe nahmen und gleichzeitig mit viel Liebe zur eigenen Region ironisierten. Hauptthema Bernhard Tagwerkers war der «Säntis» – touristischer Inbegriff der Ostschweiz. Da sind aber auch die Hommages an den Flugpionier A. L. Berblinger (1770–1829), welche die Nähe zu Roman Signer an-



Zufall und Ordnung: Bernhard Tagwerker vor «Arcs» I und II (1989).

deuten, aber auch den kommenden Ausbruch aus der Enge anzeigen. Am Sinn individueller Ästhetik zweifelnd, übergiesst Bernhard Tagwerker 1976 die ihm zugänglichen Werke mit Polyester und reist ab nach New York. Was in St. Gallen gezeigt wird, stammt primär aus Privatbesitz. Die 1977/1979 in New York entstehenden Arbeiten markieren den Beginn des streng konzeptuellen, Strukturen und Prinzipien untersuchenden Werkes. Der Zufall als Entscheidungsmotor wird zum Kernpunkt des gesamten, weiteren Werkes. Er

zeichnet einen Raster mit 999 nummerierten Feldern, die er über Würfeln oder Löseln 99mal so miteinander verbindet, dass ein dichtes Zufallsnetz entsteht. Danach ist Flaute – Amerika hat vieles zu bieten. 1983 kauft der Künstler einen Computer an und nimmt Programmierkurse.

### Malen mit der Malmaschine

Zurück in St. Gallen (1985) entsteht eine sechsteilige Arbeit (je 69,5 x 105 cm), die im ersten Bild eine mittels Zufallsgenerator bestimmte Struktur aus

Teilen eines Quadratrasters zeigt und in der Folge fünf zufällige Einzelvergrößerungen daraus. Als Malmaschine dient ein computergesteuerter Flachbettplotter. Dass dies vor gut zehn Jahren noch eine mit technischen Tücken durchsetzte Pionierarbeit war, ist leicht nachvollziehbar. Dieses Grundprinzip verfolgt Tagwerker seither mit verschiedenen Parametern, wie Punkte, Schlingen, Kreissegmente, wobei er sich stets komplexere Aufgaben stellt.

### Chaos und Ordnungsstruktur

Hinter den Arbeiten steht eine Untersuchung des «Zufalls» zwischen Chaos und unvorhersehbaren Ordnungsstrukturen. Das ist bezogen auf die achtziger Jahre, als die «Chaos-theorie» noch nicht in aller Leute Munde war, von künstlerischer Brisanz, um so mehr als Tagwerker gleichzeitig die Frage von Kunst und Original in radikaler Form stellt. Bezogen auf die neunziger Jahre hingegen wirkt das Konzept bereits überholt; vielleicht weil es Tagwerker nicht immer gelingt, seine Forschungen so anzulegen, dass sie nachdrücklich über sich selbst in unbekanntere Dimensionen weisen. Unverständlich ist, dass die 1995/1996 ins Zentrum rückenden Auseinandersetzungen Tagwerkers mit binären (digitalen) Strukturen und Codes nur über einen – höchstens für den museumspädagogischen Dienst relevanten – Billettautomaten präsent sind, der mit umprogrammierter Software jedem Besucher seine Zufallszahl berechnet und ausdrückt.